

Plochinger Nachrichten

AMTSBLATT STADT PLOCHINGEN

Onlineausgabe unter:
www.lokalmatador.de



Nummer 35

Donnerstag, 1. September 2022

Rundgang auf verschiedenen Baustellen in Plochingen

Eine Baustellenbesichtigung gibt Einblicke über aktuelle Bauprojekte der Stadt

Derzeit sind es insgesamt vier Bauprojekte, die die Stadtverwaltung auf Trab halten: das Großprojekt Generalsanierung Gymnasium, die Sanierung der Decke der Schafhausäckerhalle, die Instandsetzung und der Ausbau des Gebäudes der Stadtwerke sowie die Fassadenerneuerung der Turnhalle in der Esslinger Straße. Während der Sommerferien gingen die Arbeiten dort teils mit Hochdruck voran, damit zumindest die Hallen bald wieder benutzt werden können.

Die Gymnasiumsanie rung: Plochingens Mammutprojekt

Wie bereits berichtet, kann aus verschiedenen Gründen der Umzug in den Kupferbau sowie den Neubau des Gymnasiums voraussichtlich erst nach den Weihnachtsferien erfolgen. Die naturwissenschaftlichen Fachräume für Physik, Chemie und Biologie, die seither im Kupferbau untergebracht waren, entstehen zurzeit im Neubau. Dort sind die spät eingetroffenen Fenster inzwischen eingebaut, doch zig Meter Kabel hängen noch von den Decken und Wänden, unzählige Steckdosen müssen noch installiert, Verkleidungen und Dämmungen angebracht, Böden verlegt sowie Wände und Decken gestrichen werden. Rohre und Schächte für Absaugungen und Experimente sind im künftigen Chemieraum zu sehen. Im Zuge der Digitalisierung der Schulen werden alle Zimmer entsprechend verkabelt. Im Serverraum laufen die Kabel zusammen.

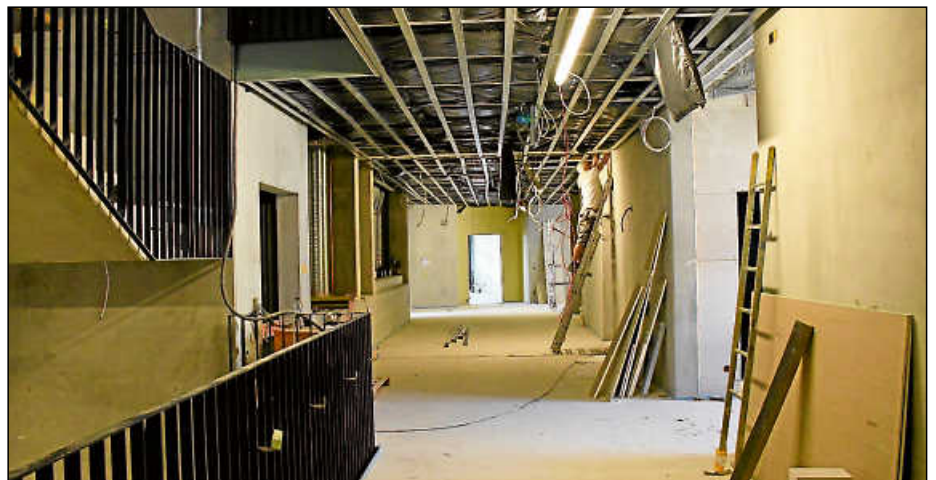
Es werde von unten nach oben gearbeitet, erklärt der Verbandsbauamtsleiter Wolfgang Kissling. Daher sind die unteren Räume schon etwas weiter fortgeschritten als die oberen. Die Lüftungsanlage sei aus Gründen der Energieeffizienz zwar schon vor Corona



Hundert Kilometer Kabel hängen teils von Decken und Wänden und müssen noch verlegt werden.



Wolfgang Kissling (l.) und Frank Buß machen sich ein Bild vom Baufortschritt auf der Gymnasiumsbaustelle.



In den Fluren des Neubaus. Zum Teil sind die Decken bereits gedämmt und verkleidet – an anderen Stellen finden diese Arbeiten momentan statt.

eingepplant gewesen, sie soll aber auch „corona-tauglich“ sein, bemerkt er. Die Anlage gibt die verbrauchte Luft ab und saugt frische an. Über Wärmetauscher wird Luft automatisch ausgetauscht und Wärme im Gebäude behalten. Der

Aufzugsschacht ist im Neubau zu sehen, ebenso der Durchgang zum Hauptbau, an den der Neubau angedockt wird. Das Gebäude werde „weitgehend barriere-

Fortsetzung auf Seite 2



Fortsetzung von Seite 1

frei“ gebaut, sagt Kissling, sodass „ein Kind im Rollstuhl unterrichtet werden kann“, ergänzt Bürgermeister Frank Buß.

Im Untergeschoss des Neubaus befindet sich ein großer Raum, der während der Bauphase im Hauptbau vorübergehend zum Lehrerzimmer wird, später dann zur Bibliothek. Dort ist bereits die Deckenverkleidung angebracht. Daran schließt sich ein Raum an, der, mit einer kleinen Bühne versehen, für Aufführungen benutzt werden kann.

Im Kupferbau sollen im unteren Bereich die Räume für Kunst und Musik entstehen, im oberen Teil Klassenräume.

Die Abfolgen im Bau seien das Schwierige. Daher müssten beim Umzug in den Kupfer- und Neubau auch beide Gebäude fertig sein, erklärt Buß. Es könne nur einmal, voraussichtlich zum Jahresende umgezogen werden. Danach könne auch erst mit der Sanierung des Hauptbaus begonnen werden. Perspektivisch soll der Interimbau der Burgschule, der derzeit noch als Ausweichquartier für Klassenräume dient, später dann abgerissen werden, ergänzt Kissling.

Konkurrierende Projekte – Grenzen der Finanzierbarkeit

Aus Kostenspargründen wurden bereits Abstriche vorgenommen, beispielsweise bei der Möblierung der Sitzcken. In Bezug auf finanzielle Unterstützung ist Buß von der Landesregierung bitter enttäuscht. Einerseits habe „uns das Land praktisch gezwungen, dass das Gymnasium sechszügig bleibt“, und Ex-Kultusministerin Susanne Eisenmann habe zugesagt, Plochingen bis an die Grenzen des Machbaren zu unterstützen – andererseits blieben die Förderungen und Zuschüsse weit hinter den Erwartungen für das fast 50 Mio. Euro teure Projekt zurück. Zudem scheint es noch immer keine Anzeichen der Nachbarkommunen zu geben, sich anteilig an der Sanierung zu beteiligen, bei fast 70 Prozent auswärtigen Schülerinnen und Schüler. Buß bedauert, dass „viele Wünsche zurücktreten müssen“, sei es die Neugestaltung der Plochinger Fußgängerzone, die Sanierung des Straßennetzes oder seien es Umsetzungen beim Mobilitäts- und Verkehrskonzept. Auch im Bereich der Kinder- und Ganztagsbetreuung an den Schulen gebe es Bedarfe. Doch dies alles konkurriere mit der Geld und Ressourcen bindenden Sanierung des Gymnasiums. Andererseits habe eine Kommune nie genug Geld, um die Erwartungen der Bürgerschaft erfüllen zu können, meint er. Mit seinen über



In diesem Raum soll einmal die Schulbibliothek ihr neues Zuhause finden.

14 000 Einwohnerinnen und Einwohnern gäbe es in Plochingen ebenso viele Wünsche, wobei jeder seine Berechtigung habe. Man müsse aber alles im Gesamten betrachten und schauen, was finanziell leistbar sei.

Deckensanierung der Schafhausäckerhalle

Die rund 50 Jahre alte Schafhausäckerhalle war zu ihrer Bauzeit eine der ersten Großsporthallen in der Umgebung. Für Buß kam der Sanierungsfall nicht überraschend. Dass Sanierungsbedarf besteht, war ihm schon länger bewusst. Er habe die Hoffnung gehabt, dass die Halle noch so lange halte, bis die Gymnasiumsanie rung abgeschlossen ist, doch diesen Gefallen habe ihm die Halle leider nicht getan. Im Zuge vorbereitender Untersuchungen zur Sanierung habe sich gezeigt, dass die Decke nicht ballsporttauglich sei. Weil die Zeit für die Planung eines Ersatzbaus schlichtweg fehlte, da die Halle für den Schul- und Vereinssport spätestens nach den Sommerferien wieder dringend gebraucht wird, war die Frage über einen Ersatzneubau oder eine Sanierung damit bereits entschieden.

Mit sogenannten „Schmetterlingshaltern“ war die abgehängte Decke, hinter der Lüftungsschächte und Kabel für die Beleuchtung hingen, an einem Trapezblech befestigt, erklärt Kissling. Etwa 30 Kilogramm schwere Platten waren daran montiert. Wäre ein Ball mit größerer Wucht dagegen geflogen, „wäre es ungesund geworden“, bemerkt er. Als die Halle erbaut wurde, gab es noch keine Vorschriften bezüglich Ballwurf-sicherheit, fügt er hinzu. Und wer hätte damals erwartet oder vorhergesehen, dass vor allem die Handballabteilung



Den Blick nach oben gerichtet (v. l.): Frank Buß, Joachim Kohler und Wolfgang Kissling in der Schafhausäckerhalle.

des TVP so erfolgreich werden sollte? „Im Schweinsgalopp“ sei man unterwegs, damit die Halle wieder einsatzfähig wird und ihrer Nutzung übergeben werden kann. Dass dies nach den Sommerferien sein könnte, erfülle sich aber leider nicht, bedauert Buß. Es werde wohl etwa 14 Tage länger dauern. Das Ziel sei nun der 4. Oktober. Schulen und Vereine seien informiert. Lüftung und Heizung sind bei der Halle kombiniert. Die Auslässe der Lüftungskanäle hierfür hätten eine längere Lieferzeit, merkt Kissling an. Außerdem brauche man Holzwerkstoffplatten zur Abdeckung für den Übergangsbereich

Fortsetzung auf Seite 3

Fortsetzung von Seite 2

von der Wand zur Decke, wo ein Styroporband zum Vorschein kam. Kurzfristig verfügbare Lampen habe man erwerben können, jetzt fehlen noch Netze für die roten Lüftungskästen. Die Decke werde so bleiben, wie sie ist, nachdem die abgehängten Platten abmontiert wurden. Wie laut es am Ende dort ohne die dämmenden Platten sein wird, wird die große Überraschung sein. Insgesamt rechnet der Verbandsbauamtschef mit Kosten in Höhe von rund 400 000 Euro.

Das Handballtraining konnte während der Ferien teils in der Sporthalle des Gymnasiums stattfinden. Eigentlich ist diese Halle „harzfrei“, das heißt, es darf, wie beim Handball in höheren Klassen üblich, kein Harz zur besseren Haftung des Balls, verwendet werden. Das Harz verklebt Böden, Türen und alle Stellen, die mit den Händen berührt werden. Daher gebe es eine Absprache, die eine entsprechende Reinigung am Ende der Ferien vorsieht.

Aus- und Umbau des Gebäudes der Stadtwerke

Auch am Pfostenbergweg wird am Gebäude der Stadtwerke fleißig gebaut. Ins Erdgeschoss sollen die Stadtwerke mit Werkstatt, Lager, Aufenthaltsraum und Umkleiden einziehen. Darüber sollen Büros entstehen, das Tiefbauamt soll dort seine neue Heimat finden und im Dachgeschoss sind Wohnungen für Mitarbeitende der Stadt geplant.

Aus energetischer Sicht sei der Bauhof unter den städtischen Gebäuden der „größte Sündenfall“, sagt Buß. Dies soll sich ändern. Das Gebäude Pfostenbergweg 18 soll energetisch und klimagerecht instandgesetzt und ausgebaut werden und die Arbeits- und Aufenthaltsbereiche sollen nach dem Umbau modernen Anforderungen entsprechen. Zudem soll ein Aufzug für Barrierefreiheit sorgen. Nach dem Leiter des Tiefbauamts Joachim Kohler sei man „ausschreibungstechnisch durch“, das heißt, alle Arbeiten zur Sanierung und zum Ausbau sind vergeben. Klar sei, dass die Firmen die Baukostensteigerungen mitnehmen würden. Mit Gesamtkosten in Höhe von rund 3,13 Mio. Euro wird gerechnet. Bis Ende 2023 soll das Gebäude bezugsfertig sein.

Fassadenerneuerung der Sporthalle Esslinger Straße

Die Arbeiten an der Sporthalle Esslinger Straße sind schon weit fortgeschritten. Sie hat unter anderem eine neue Fassade aus Holzelementen erhalten.



Das Gebäude der Stadtwerke am Pfostenbergweg wird kernsaniert, es wird um- und angebaut und es wächst, wie man sieht, in die Höhe.



Die Turnhalle an der Esslinger Straße trägt ein neues Kleid aus Holz: Das Gerüst wurde kürzlich wieder abgebaut und die Arbeiten befinden sich in den letzten Zügen.

Die Fassadenteile ließen sich schnell montieren, sind relativ leicht und sehen auch recht gut aus. „Die Fassadenelemente mussten schnell ersetzt werden“, sagt Buß. Die ehemaligen, noch ursprünglichen, rund 60 Jahre alten, weißen Platten waren „nicht mehr standsicher“, erklärt Kissling. Die Halle wird vor allem fürs Geräteturnen und Tischtennispielen genutzt. Im Untergeschoss ist inzwischen die Physiotherapiepraxis auch in die ehemaligen Räume der Sozialstation eingezogen. Wie Kissling anmerkt, habe das Dach der Halle an der Esslinger Straße vor etwa drei Jahren eine neue „Dachhaut“ erhalten. Insofern müsste dort nun bald alles soweit auf dem aktuellen Stand sein. „Wir hoffen, dass die Halle noch gut zehn Jahre hält“, sagt er.

Die drei großen sowie die kleinen Hallen in Plochingen sind durch Schulen und Vereine stark frequentiert. Daher wollte die Stadtverwaltung die „Sanierungsfälle“ möglichst in den Sommerferien fer-

tigstellen. „Die Nutzer stehen uns auf der Matte“, beschreibt Buß die Situation. Die Hallen hätten fast alle eine relativ alte Bausubstanz, erläutert er. Es sei allerdings nicht möglich, alle gleichzeitig zu sanieren und zu finanzieren. Zudem werden alle durchgängig genutzt. Deshalb müssten Absprachen getroffen und Kompromisse geschlossen werden, wie die Sanierungszeit überbrückt werden könne. Die Halle Esslinger Straße könne „mit Schulbeginn sicher wieder in Betrieb gehen“.

Für das gesellschaftliche Leben

Buß betont, dass es sich bei den Sanierungsarbeiten alles um freiwillige Aufgaben der Stadt Plochingen handle, die dem Sport, der Kultur und Musik zugutekämen. Doch „das macht uns aus“. Denn hat eine Kommune keine solchen Einrichtungen, „kann man das gesellschaftliche Leben einstellen“. Allerdings brauche jedes Gebäude auch Pflege und müsse instandgesetzt werden.



Mit den Bienen durchs Jahr

Bienenstöcke auf dem Bruckenwasen sollen Kindern und Jugendlichen das Bienenjahr vermitteln

Im Rahmen des Projekts „Plochingen blüht auf“, initiiert von der Stadt Plochingen, dem Kreisdiakonieverband und der Pfisterer Stiftung, stellte der Projektbeauftragte Andreas Caspar vom Kreisdiakonieverband beim Naturschutzzentrum Neckar-Fils Bienenstöcke mit drei Bienenvölkern auf. Kindern und Jugendlichen will er in Führungen den Lebensraum der Bienen näherbringen.

Caspar hält schon seit über 20 Jahre Bienen und macht Honig. Unter dem Motto „Mit den Bienen durchs Jahr“ bietet er nun verschiedene Veranstaltungen an, bei denen Kinder und Jugendliche Interessantes über die fleißigen Insekten erfahren können. Er will sie damit für das Thema sensibilisieren und zeigen, wie sich ein Bienenvolk über das Jahr hin verändert.

Bienen leben nach dem Sonnenjahr

Mit den drei Völkern schwärmen über das Jahr hinweg bis zu 60 000 Bienen ums Naturschutzzentrum. Caspar hofft, dass alle drei Völker auch durch den Winter kommen. Danach wird davon nur noch eine Handvoll übrig sein. Das Bienenjahr beginnt mit der Zunahme an Wärme und Tageslicht nach der Sonnenwende. Dann fängt die Königin an, Eier abzulegen. „Die Bienen gehen mit dem Sonnenjahr“, sagt Caspar. Sind im Frühjahr die Bienen geschlüpft, herrsche im Stock eine „ungeheure Dynamik“. Derzeit sammeln die Bienen Honig für den Winter, die Legetätigkeit der Königin geht zurück und die Anzahl an Bienen sinkt. Der Lebenszyklus von Sommerbienen ist kurz und endet nach etwa vier bis sechs Wochen. Winterbienen hingegen leben bis zu sechs Monate lang. Die Taktik dabei sei, dass es nur so viele Bienen gibt, dass sie durch den Winter kommen. Davon bildet sich dann wieder ein großes Volk.

Eine Königin wird zwei bis fünf Jahre alt. Nach wenigen Tagen ist sie geschlechtsreif und beginnt bis zu 1000 Eier täglich abzulegen. Sie verbleibt im Stock, außer das gesamte Volk schwärmt aus. Arbeiterinnen ziehen die Brut groß, reinigen den Bienenstock, halten Wache und sammeln Nektar und Pollen. Die männlichen Bienen, die Drohnen, sterben nach dem Paarungsflug. Ab Mitte Juli werden sie nicht mehr in den Stock gelassen. „Spätestens im September gibt es keine Drohnen mehr“, erklärt Andreas Caspar. „Das Geschlecht ist entscheidend“, sagt er. Männer seien bei Bienen



Alles in Ordnung: Andreas Caspar reinigt und kontrolliert die Zargen des Bienenstocks.

„nur so am Rande“ maßgebend. Bienen sind wie Ameisen staatenbildende Insekten, ihre Aufgaben im Volk sind klar definiert, erläutert Caspar.

Zwei Honigernten im Jahr

Er kontrolliert die Holzrahmen des Bienenstocks, die Zargen, auf Schädlingsbefall und Schimmel. Um die Bienen zu beruhigen, räucherte er zuvor das Volk mit einem Smoker ein. Eben schwirrt noch ein Pollenhöschchen tragendes Bienechen um den Stock. Neben Nektar sammeln Bienen Pollen, „das Gemüse der Bienen“, das reich an Nährstoffen, Vitaminen, Mineralien und Enzymen ist. Bei einem Blütenbesuch saugen sie mit ihrem Rüssel Nektar auf und transportieren ihn in ihren Honigmagen. Das Konzentrat, den Honig, dem die Bienen Wasser entziehen, übergeben sie anderen Bienen, verteilen ihn an die Brut oder füllen den Honig in Wabenzellen. Raps oder Brombeeren sowie Rosengewächse spenden viel Nektar, sagt der Imker. Im Unterschied dazu besteht Waldhonig aus Ausscheidungen von Läusen, welche die Bienen melken. Zur Herstellung von Honig nimmt der Imker die Waben aus dem Stock und schleudert das Produkt, um es zu reinigen, wobei Honig und Wachs anfällt. Die Art, Bienen in Stöcken und Zargen zu halten, sei „unsere kulturelle Technik“. Andersorts werden anstelle dessen Körbe aus Stroh verwendet. Ein- bis zweimal im Jahr macht Caspar Honig. Im Frühjahr und Ende Juli erntet er das süße Produkt. Reif ist der Honig, wenn er etwa 18 Prozent Wasser enthält. Mit

einer Lösung aus Zucker und Wasser, die er in einem Eimer oben in den Bienenstock stellt, simuliert er Nektar und füttert die Bienen nun damit auf, sodass sie besser über den Winter kommen.

Runter vom Sofa und am Projekt teilnehmen

Im September macht Caspar eine Gruppenführung mit Kindern der Jugendfarm. Eine Infoveranstaltung soll Fragen beantworten, was Bienen im Winter machen, welche Risiken es fürs Überleben gibt und ganz generell, was man unter einem Bienenjahr versteht. Nach zwei Jahren Corona will „Plochingen blüht auf“ das gemeinschaftliche Leben mit gemeinsamen Aktionen fördern. „Runter vom Sofa und rein in den sozialen Raum“ lautet die Projektdevise. Caspar: „Wir wollen Kinder animieren, etwas zusammen zu machen, mit Bienen zu schaffen und sich imkerisch zu betätigen.“ So lässt sich vieles über die fleißigen Insekten und ihre Umwelt erfahren, wie sie leben und was wir gemeinsam tun können, um sie zu schützen und zu pflegen. Zudem können sich Kinder als Nachwuchsimker ausprobieren. Dabei sieht Caspar seine am Gemeinwesen orientierte diakonische Arbeit vor allem darin, auf Menschen zuzugehen und sie zusammenzubringen. Kirche zu sein heiße, Ohr und Herz an den Menschen zu haben. Infos: www.plochingen.de, www.kreisdiakonie-esslingen.de/plochingen-blueht-auf Anfragen zum Projekt: plochingen-blueht-auf@kdv-es.de

Für das treue Theaterpublikum: Kabarett mit Jakob Friedrich

Mit „I schaff mehr wie du“ nimmt der Lauffener Comedian das schwäbische Arbeitsethos aufs Korn

Seit fast 20 Jahren ist Jakob Friedrich als Facharbeiter in der schwäbischen Metall- und Elektroindustrie beschäftigt. Nebenberuflich geht der Kabarettist mit seinem Programm „I schaff mehr wie du“ der schwäbischen Mentalität auf den Grund und hinterfragt gesellschaftspolitische und wirtschaftliche Zusammenhänge. Vergangene Woche nahm er das Publikum mit in seinen Arbeitsalltag und imitierte auf komische Art seine Kollegen und Vorgesetzten. Viele der vorgeführten Themen tragen in seinem Programm autobiografische Bezüge.

„Sie mussten einige Strapazen in der vergangenen Theatersaison mittragen“, sagte die Kulturamtsleiterin Susanne Martin zu den etwa 100 anwesenden Theatersaison-Abschließenden und Abonnenten, die sich „als Entschädigung und Dankeschön für die Treue zum Theaterabo“ zu einem Kabarettabend an der Kulturbühne im Kulturpark Dettinger vergangene Woche eingefunden hatten.

Jakob Friedrich aus Lauffen am Neckar gastierte mit seinem kurzweiligen und pointenreichen Programm. Mit viel Situationskomik und Sprachwitz greift der Kabarettist Themen mitten aus dem Leben auf. Er beschreibt Alltagssituationen, die durch seine witzigen Schilderungen zu kuriosen Begebenheiten werden und führt so dem Publikum den alltäglichen Wahnsinn vor Augen. Der Waldorfschüler im Blaumann analysiert Situationen in seiner Firma, die er in einen größeren gesellschaftspolitischen Rahmen setzt. Komplexe Zusammenhänge zerlegt er auf einfache Art und führt sie ad absurdum.

Den Blaumann im Blut

Als Mechatroniker, der Schaltschränke verdrahtet, erzählt er mit hintergründigem Witz über seine Bewerbung, seinen ersten Arbeitstag, den Kollegen Volker, seinen Chef und den schwäbischen „geht nicht, gibt's nicht“-Modus. Immer wieder streut er witzige Bemerkungen ein wie, „haben Sie schon mal bei böigem Wind Styroporkrümeln aufgefeigt?“, die den Betriebsalltag auf lustige Art beschreiben.

Sein Opa war Metalller, sein Vater auch, so wundert es nicht, als die Hebamme bei seiner Geburt feststellt: „Er trägt eine blaue Latzhose.“

Von www- und ZDF-Typen

Der Kabarettist, dessen Eltern aus



Der Meister der Imitation betrachtet die Dinge stets aus verschiedenen Perspektiven.

Bremen kommend sich im Schwabenland niederließen, reflektiert teils in breitem Schwäbisch und mit dem Blick von außen, was es heißt, Schwabe zu sein. „Der Schwabe will für sein Geld leiden – und jeder soll dies spüren“, stellt er fest. Insofern sei die Frage beim Arzt „brauchen Sie eine Krankmeldung“, eine der größten Beleidigungen für einen Schwaben. Und während der Schwabe zu seiner Genugtuung feststelle, „I schaff mehr wie du“, würde ein Bremer eher fragen, „wieso machst du das?“.

Wer beim Schaffen nicht schwitze, mache sich im Schwabenland komplett angreifbar, und die Frage seines Kollegen, ob er sich seinen Urlaub überhaupt verdient habe, bekomme er regelmäßig und inzwischen auch nach nunmehr über 18 Jahren zu hören. Auch nach dieser langen Zeit, gibt er zu, habe er immer noch „Anpassungsstörungen“. Ob es wohl mit daran liege, dass er auf eine Waldorfschule ging? Aus dem Fenster gucken, Menschen beobachten und nachdenken ist sein Ding.

Jedenfalls gehöre er eher zu den www-Typen, die in bester „Sendung mit der Maus“-Manier nach dem wieso, weshalb, warum fragen. Im Gegensatz zu den ZDF-Typen, die auf Zahlen, Daten und Fakten zurückgreifen und sogar einen Fernsehsender ihr Eigen nennen könnten. ZDF-Typen seien zwar mehr in technischen Berufen zu finden – doch er habe das Gefühl, dass ihn seine Kollegen auch trotz seiner Anpassungsstörung lieben würden. In seinen Arbeitszeugnissen stünde zumindest immer, dass er bei seinen Kollegen stets beliebt gewesen wäre.

Bedingungsloses Grundeinkommen oder Maschinen zum Verpacken von Bananen bauen?

Im Weiteren philosophiert Jakob Friedrich über ein bedingungsloses Grundeinkommen, das die logische Konsequenz aus der technologischen Entwicklung wäre. Oder diene das Arbeiten tatsächlich dem Broterwerb? Nach Alexa stamme das Wort „Broterwerb“ aus einer Zeit, bevor die Dampfmaschine erfunden wurde. Der Kabarettist hinterfragt den Umstand, wieso Menschen immer nur etwas fürs Geld tun, auch wenn dies unsinnig ist. So gebe es Menschen, die Maschinen zur Verpackung von Bananen bauen, dabei seien diese doch schon verpackt. Oder handelt es sich bei den Befürwortern eines bedingungslosen Grundeinkommens tatsächlich nur um Schmarotzer? In freier Assoziation erzählt Jakob Friedrich einen Vampir-Witz: Ein Vampir wird auf dem Tandem von der Polizei angehalten. Was er getrunken habe, wird er gefragt. „Zwei Radler“, antwortet der Vampir.

Mit Themen über Politik und Alltag bringt der Comedian die Zuhörerschaft auch nach der Pause zum Lachen, aber auch zum Nachdenken, indem er den Schwaben den Spiegel vorhält, Alltagssituationen in Frage stellt und die Blickrichtung ändert. Vom Kopf her sei er Norddeutscher, vom Bauch her Schwabe – so liegen ihm Linsen und Spätzle näher als Fisch und Grünkohl. Nicht verstehen kann er allerdings nach wie vor den „I schaff mehr wie du“-Geltungsdrang. In dieser Hinsicht bleibt Jakob Friedrich dann doch mehr der norddeutschen Denk- und Lebensweise verhaftet.



VERANSTALTUNGEN



Jubiläumsfest
300 Jahre Stumpenhof

10.+11.
September
2022

SA 15.00 - 23.00 Uhr
SO 10.15 - 19.00 Uhr

Musik | Unterhaltung | Bewirtung
Tanz | Angebote für Kinder

Teckplatz Plochingen

weitere Infos unter: www.plochingen.de

Offene Hundertwasser-Führung „Wohnen unterm Regenturm“

Die Ideen des Wiener Künstlers Friedensreich Hundertwassers für menschengerechteres Bauen und Wohnen, die der Natur einen hohen Stellenwert einräumen, sind heute aktueller denn je. Seine Philosophie lässt sich an der Anlage „Wohnen unterm Regenturm“ anschaulich nachvollziehen.

Termin: Fr, 02.09.2022, 16 Uhr

Kosten: 5,- € pro Person (Kinder- & Familienpreise auf Anfrage)

Dauer: ca. 1 Stunde

Treffpunkt: PlochingenInfo,
Marktstraße 36

Weitere Termine:

Sa, 17.09.2022, 14 Uhr
So, 02.10.2022, 11 Uhr



Eine Anmeldung ist erforderlich! Bei nicht Erreichen der Mindestteilnehmerzahl kann die Führung abgesagt werden.

Weitere Informationen unter:
www.plochingen.de/Stadtfuehrungen

Anmeldung über:

PlochingenInfo
Marktstraße 36
73207 Plochingen
tourismus@plochingen.de
Tel. 07153 / 7005-250

Offene Führung „Stumpenhofspaziergang“

Nach dem zweiten Weltkrieg nahm Plochingen zahlreiche Heimatvertriebene auf. Das rasche Bevölkerungswachstum ist 1953 Auslöser für die Gründung des neuen Stadtteils "Stumpenhof" am Schurwaldrand. Die ersten Häuser waren damals noch weit vom Stadtkern entfernt, inzwischen sind die Wohngebiete zusammengewachsen. Der geführte Spaziergang führt zu bekannten und eher versteckten Ecken dieses Stadtteils am Rande des Schurwalds und mit bestem Blick zur Schwäbischen Alb. Gutes Schuhwerk wird empfohlen.

Termin: Samstag, 03.09.2022, 14:30 Uhr

Kosten: 8,- € pro Person

Dauer: ca. 2 Stunden

Treffpunkt: Albvereinsturm, Am Aussichtsturm



Eine Anmeldung ist erforderlich! Bei nicht Erreichen der Mindestteilnehmerzahl kann die Führung abgesagt werden.

Weitere Informationen unter: www.plochingen.de/Stadtfuehrungen

Anmeldung über: PlochingenInfo
Marktstraße 36, 73207 Plochingen
tourismus@plochingen.de
Tel. 07153 / 7005-250